

Bericht zur Wissenschaftlichen Begleitung (WB)

Ziel der Wissenschaftlichen Begleitung (WB) war es, die im Konzept des Modellprojektes beschriebene Bildungspraxis im „Übergang: Schule und Ausbildung“ zu untersuchen, sowie die hierzu erforderlichen Rahmenbedingungen in den Blick zu nehmen. Es sollte danach gefragt werden, ob die genannten Vorhaben zu einer verbesserten Zusammenarbeit von Schule, Jugendarbeit, Eltern und Betrieben beitragen können und, ob hierdurch für die Jugendlichen verbesserte Startchancen in Ausbildung und Beruf zu erreichen sind.

Wie im Rahmenkonzept beschrieben, wurde die WB in Anlehnung an die formulierten Inhalte und Ziele des Modellvorhabens als „qualitative Begleitforschung“ angelegt und als Erhebungsverfahren die *formative* Evaluation gewählt. Da sich dieses Verfahren im besten Falle durch eine besonders hohe Praxisrelevanz der gewonnenen Erkenntnisse auszeichnet, ist sie besonders für Schul- und Unterrichtsentwicklung geeignet. Es geht darum, systematisch Informationen zu gewinnen, die durch offene Fragen erhoben werden.

Dieses Untersuchungsverfahren wird vor allem in offenen Evaluationskontexten eingesetzt, in denen der Evaluationsgegenstand zu Beginn lediglich vorläufig abgesteckt ist und im Fortgang der Untersuchung neu konturiert wird – je nach Interessen, Bedürfnissen und Sichtweisen der beteiligten Akteursgruppen. Da es sich hierbei um ein „erkundendes Verfahren“ handelt, eignet sich am besten der Einsatz von qualitativen Methoden, wie *Gruppendiskussionen*, *Leitfadengestützte Interviews* und *Beobachtung*.

Im Vordergrund der Erhebung stand der *Prozess*, also die Frage: Wie erleben, interpretieren und bewerten die handelnden Akteure selbst bestimmte Situationen, Sachverhalte und Aktionen? Dementsprechend wurden in der Untersuchung insbesondere das Gruppendiskussionsverfahren angewendet, da es Erkenntnisse zulässt, aus denen konkrete Handlungsansätze abgeleitet werden können – wie auch die teilnehmende Beobachtung. Die aus den unterschiedlichen Untersuchungskontexten abgeleiteten Erkenntnisse der WB flossen unmittelbar in den Arbeitszusammenhang ein.

Module der Untersuchung

Im Einzelnen wurden folgende Bausteine durchgeführt:

- Einzelgespräche mit der Projektleitung sowie den Projektmitarbeitern zur Erfassung und Reflexion der aktuellen Projekt- bzw. Prozessentwicklung
- Beobachtung der Schülergruppen in der Auswertungsphase der DIA-Train-Wochen
- Leitfadengestütztes Gruppengespräch mit den am Projekt beteiligten Lehrerinnen und Lehrern
- Leitfadengestütztes Interview mit den Ausbildungscoaches
- Moderierende Teilnahme an den Treffen der „Reflexionsgruppe“
- Beobachtende Teilnahme an den Sitzungen der „Steuerungsgruppe“
- Beobachtende Teilnahme mit Input an der Klausurtagung mit den Projektverantwortlichen - zur Reflexion, Analyse und Bewertung des Gesamtprozesses sowie zur Perspektivenentwicklung
- Beobachtende Teilnahme und Input an der Abschlusstagung mit allen am Projekt beteiligten Akteuren - zur Analyse des Projektes und zur Perspektivenentwicklung für eine weitere Zusammenarbeit am Thema.

Ergebnissicherung

Die Ergebnisse der unterschiedlichen Einzelgespräche und Beobachtungen wurden in einem Forschungstagebuch festgehalten und um handlungsleitende bzw. konzeptmodifizierende Fragestellungen erweitert. Diese wurden anschließend in die Sitzungen der Reflexions- und der Steuerungsgruppe rückgekoppelt.

Das Gruppengespräch mit den Lehrer/innen, wie auch das Interview mit den Ausbildungscoaches wurde transkribiert und anschließend interpretiert.

Die Ergebnisse des Gespräches mit den Lehrer/innen wurden nach folgenden Themen systematisiert:

- Rückmeldungen und Einschätzungen der Schüler/innen zum DIA-TRAIN aus der Sicht der Lehrkräfte
- Etablierung von Kommunikationsformen und -strukturen in der Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule
- Formen der Beteiligung von Lehrkräften am Projektangebot
- Schulische Rahmenbedingungen
- Inhaltliche Schwerpunktsetzung des Angebotes
- Auswahl der Zielgruppe
- Fokussiertes Fazit und Ausblick durch die Evaluatorin
- Anregungen der Lehrkräfte zur Konzeptmodifizierung – Eine Zusammenfassung

Zu jedem Thema wurden folgende Unterpunkte bearbeitet:

- Ausgangsbeschreibung
- Erste Überlegungen
- Empfehlungen zur weiteren Reflexion

Abschließend wurden die von den Lehrer/innen und Ausbildungscoaches geäußerten Anregungen zur Konzeptmodifizierung in einer Gegenüberstellung kontrastiert. Sie bildete eine von verschiedenen Grundlagen mit der die Akteure Rückschlüsse zum Projektverlauf und zu einer Perspektivenentwicklung erarbeiten konnten.

Kurzes Fazit

Der Einsatz verschiedener Erhebungsverfahren und durch die Triangulation der gesammelten *Daten*, wurden umfassende Erkenntnisse zum Untersuchungsgegenstand gewonnen. Die sich wiederholende Schleife von \Rightarrow Informationssammlung \Rightarrow Informationsanalyse \Rightarrow Informationsauswertung mit anschließender \Rightarrow Rückkopplung der Erkenntnisse in den Prozess, ermöglichte darüber hinaus eine Triangulation der *Perspektiven*, was die Prozessqualität erheblich steigerte.

Eine ausführliches Fazit zu den Ergebnissen der Untersuchung findet sich in den Anlagen: „Auswertung des Gruppengesprächs“ sowie „Anregungen zur Konzeptmodifizierung: Lehrkräfte und Ausbildungscoaches“.

RAHMENKONZEPT der Wissenschaftlichen Begleitung zum Projekt

„EFÜ – Effizienter Übergang zwischen Schule und Beruf“ im Rahmen des XENOS Sonderprogramms „Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort“

AUSGANGSBESCHREIBUNG

Ziel des Modellvorhabens „EFÜ“ ist es, gemeinsam ein zukunftsorientiertes Handlungskonzept zum „Übergang: Schule und Ausbildung“ zu entwickeln und zu erproben – ein Lösungssystem, das sich an den Bedürfnissen und Erwartungen aller beteiligten Akteure orientiert:

- der Familie, d.h. den Jugendlichen und Eltern
- der Schule, d.h. den Lehrerinnen und Lehrern
- der Jugend(berufs)hilfe, d.h. den vor Ort handelnden Jugendarbeiter/-innen und Ausbildungscoachees
- den Ausbildungsbetrieben, d.h. den Ausbildungsleiter/-innen

Mit dem Modellvorhaben wird folgende Zielerreichung verfolgt

auf der Ebene der Jugendlichen

- Förderung der sozialen und beruflichen Kompetenz (Kompetenzportfolios)
- Förderung von „Stabilität“, „Motivation“ und „positiver (Lebens-)Energie“ bzw. positiver Persönlichkeitsbildung

auf der Ebene der Jugendeinrichtungen (Jugendhilfe)

- Absicherung von Persönlichkeitsbildung und fortschreitendem Profiling durch Jugendeinrichtungen der Stadt

auf der Ebene der aller Kooperationspartner

- Weiterentwicklung der Kooperationen auf lokaler Ebene
- Etablierung schulisch-betrieblicher Partnerschaften
- Sicherstellung verlässlicher Kooperationsstrukturen zwischen Bildungseinrichtungen und Betrieben (Etablierung von strategischen Partnerschaften)
- Definition von Indikatoren für positive Integration und Ausbildungsreife in Abstimmung auf betriebsspezifische Ausbildungsanforderungen und Integration fördernde Maßnahmen – in Zusammenarbeit mit „Ausbildungscoachees“
- Reflexion der eigenen systemischen Sichtweise und neue Positionierung, im Sinne einer optimalen Zielerreichung

auf der Ebene der Schule - spezifisch

- Operationalisierung der Persönlichkeits- und Ausbildungsanforderungen im Hinblick auf das schulische Curriculum
- Langfristige Implementierung des Modells in die Schulentwicklung

auf der Ebene der Betriebe - spezifisch

- Verantwortungsübernahme für die Vorarbeit der Schule und anderen Bildungsträgern, d.h. für die Steuerung des Qualifizierungsprozesses im Hinblick auf die jeweils angestrebte „Ausbildungsreife“
- Langfristige Anerkennung/Implementierung des Modells in den mit der Schule und Jugend(berufs)hilfe kooperierenden Betrieben.

Zur Erreichung der Ziele werden folgende Module bzw. Arbeitsschritte durchgeführt:

Konzeptionelle Ebene	Operative Ebene	Strategische Ebene	Strukturelle Ebene
Planung und Vorbereitung der Projektphasen	Durchführung und Nachbereitung von DIA-TRAIN mit Klassenstufe 8	Kontaktaufbau bzw. -erweiterung zu Ausbildungsbetrieben, Jugendberufshilfe	
Abstimmung von Strukturen und Ablauf im Projekt auf der Leitungsebene der kooperierenden Partner/-innen sowie auf der operativen Ebene der Mitarbeiter/-innen	Einzelcoaching der Jugendlichen im Hinblick auf Praktikumsstellen	Informationsveranstaltung für die Eltern und weitere Akteure im Stadtteil	
	Individuelle Förderberichte erstellen	Auswertungsveranstaltung mit den Jugendlichen und öffentliche Präsentation der Zwischenergebnisse	
Vorbereitung des Moduls Diagnose und Training (DIA-TRAIN)	Praktikumsstellen für die Jugendlichen ermitteln	Definition von Indikatoren für „Positive Integration“ und „Ausbildungsreife“	Implementierung der Projektstruktur in eine 8. Klasse Schuljahr 2007/08 unter Beteiligung der Schulleitung, der Klassenlehrer/-innen sowie der Diatrainer
	Wöchentlich 2-stündige Trainingsmaßnahmen mit den Jugendlichen		
	Vereinbarungen zur Ausrichtung des weiterführenden Trainings	Etablierung von strategischen Partnerschaften	
	Additive Durchführung von berufsspezifischen Trainings		
	Initiierung einer „Arbeitsgruppe“ zur Planung und Durchführung der Unterrichts- bzw. Trainingseinheiten	Projektelevaluation und Dokumentation auf den Ebenen der beteiligten Akteure <i>Prozess begleitend</i>	Initiierung einer „Reflexionsgruppe“/ Projektgruppe zur langfristigen Implementierung des Modellvorhabens in Schule und Ausbildungsbetriebe Weiterentwicklung der Kooperation auf der lokalen Ebene
Abschlussbericht			

RAHMENKONZEPT DER WISSENSCHAFTLICHEN BEGLEITUNG

Verfahren und Methoden

Ziel der Wissenschaftlichen Begleitung (WB) ist es, die im Konzept des Modellprojektes beschriebene Bildungspraxis im „Übergang: Schule und Ausbildung“ zu untersuchen, sowie die hierzu erforderlichen Rahmenbedingungen in den Blick zu. Es ist zu fragen, ob die genannten Vorhaben zu einer verbesserten Zusammenarbeit von Schule, Jugendarbeit, Eltern und Betrieben beitragen können und, ob hierdurch für die Jugendlichen verbesserte Startchancen in Ausbildung und Beruf zu erreichen sind.

In Anlehnung an die formulierten Inhalte und Ziele des Modellvorhabens erscheint es sinnvoll, die WB als „qualitative Begleitforschung“ anzulegen und als Erhebungsverfahren die *formative* Evaluation zu wählen. Da sich dieses Verfahren im besten Falle durch eine besonders hohe Praxisrelevanz der gewonnenen Erkenntnisse auszeichnet, ist sie besonders für Schul- und Unterrichtsentwicklung geeignet. Es geht darum, systematisch Informationen zu gewinnen, die durch offene Fragen erhoben werden.

Der Wortzusatz „formativ“ weist daraufhin, dass die Untersuchung auf die Durchführung und Ausgestaltung des Modellprojektes direkt oder indirekt Einfluss nehmen will. Das Verfahren setzt in der Regel „bereits bei der Präzisierung von Fragen- bzw. Problembereichen und von Zielvorstellungen ein, hilft bei der Entwicklung geeigneter Interventions- bzw. Korrekturmaßnahmen und trägt durch ihren gestaltenden Charakter zur Optimierung des Projektes bei. Evaluation kann unter diesen Voraussetzungen auch als ‚Entwicklungshilfe‘ neuer Ideen angesehen werden und trägt flankierend zur Qualitätsentwicklung und -sicherung bei“.¹ Besondere Kennzeichen der formativen Evaluation sind *Feedback, Aushandlung, Beteiligten-, Problem- und Praxisorientierung sowie Flexibilität.*“

Dieses Untersuchungsverfahren wird vor allem in offenen Evaluationskontexten eingesetzt, in denen der Evaluationsgegenstand zu Beginn lediglich vorläufig abgesteckt ist und im Fortgang der Untersuchung neu konturiert wird – je nach Interessen, Bedürfnisse und Sichtweisen der beteiligten Akteursgruppen. Da es sich hierbei um ein „erkundendes Verfahren“ handelt, eignet sich am besten der Einsatz von qualitativen Methoden, wie *Gruppendiskussionen, Leitfadengestützte Interviews und Beobachtung.*

Im Vordergrund der Erhebung steht der *Prozess*, also die Frage: Wie erleben, interpretieren und bewerten die handelnden Akteure selbst bestimmte Situationen, Sachverhalte und Aktionen? Dementsprechend soll in der Untersuchung insbesondere das Gruppendiskussionsverfahren angewendet werden, da es Erkenntnisse zulässt, aus denen konkrete Handlungsansätze abgeleitet werden können.

Darüber hinaus wird die WB an den eingerichteten Arbeitsgruppen, die sich mit der Analyse, Bewertung und Weiterentwicklung des Modellvorhabens beschäftigen, beobachtend teilnehmen. Feedback und Anregungen fließen unmittelbar in den Arbeitszusammenhang ein.

Je nach Bedarf sollen exemplarisch „Leitfadengestützte Interviews“ durchgeführt werden.

¹ Rahm, Sibylle & Mammes Ingelore & Schratz, Michael (Hrsg.) (2006): *Schulpädagogische Forschung. Organisations- und Bildungsprozessforschung. Perspektiven innovativer Ansätze.* Innsbruck/Wien/Bozen – S. 58



Durch den Einsatz verschiedener Erhebungsverfahren und durch die Triangulation der gesammelten *Daten*, sollen möglichst umfassende Erkenntnisse zum Untersuchungsgegenstand gewonnen werden. Die sich wiederholende Schleife von \Rightarrow Informationssammlung \Rightarrow Informationsanalyse \Rightarrow Informationsauswertung mit anschließender \Rightarrow Rückkopplung der Erkenntnisse in den Prozess, lässt darüber hinaus eine Triangulation der *Perspektiven* zu, was die Prozessqualität erheblich steigern kann (Bsp.: Wie interpretieren die Akteure die Interpretation?)

Systematisierung und zeitlicher Rahmen der qualitativen Begleitforschung

MODULE	STEPS	TAGE
A. Sondierungsgespräche und Dokumentation: Gemeinsame Abstimmung von Inhalten und Zielen der qualitativen Begleitforschung	1. Arbeitsgruppengespräche mit Projektleitung und dem am Modellvorhaben beteiligten Akteurinnen und Akteuren 2. Erste Datensammlung	2,5
B. Exemplarische Untersuchung der einzubindenden Ebenen - Schüler/-innen - Eltern - Lehrkräfte - Jugendarbeit - Ausbildungsbetrieb	3. Interviews 4. Gruppendiskussionen 5. Teilnehmende Beobachtung in der Projektgruppe/Resonanzgruppe bzw. Steuerungsgruppe	7
C. Triangulation der empirischen Daten	6. Auswertung, Interpretation und Thesenbildung 7. Diskurs über die vorläufigen Ergebnisse	3,5
D. Transfer der Ergebnisse	8. Abschlussbericht	4
SUMME		17 Tage

Da die Begleitforschung prozessorientiert angelegt ist, stellen die hier genannten Module lediglich einen Rahmen dar, mögliche zeitliche und inhaltliche Veränderungen bedingen sich durch die Wahl der Erhebungsverfahren.

Seeheim-Jugendheim
im Februar 2008





Ulrike Leonhardt • Am Tannenbergr 8b • 64342 Seeheim-Jugenheim

Frau K[xxx]
Erich Kästner-Schule

Seeheim-Jugenheim, 06. April 2008

**XENOS-Projekt – Gruppengespräch zur Auswertung der DIA-TRAIN Wochen
am 11. April – 9:30 Uhr bis 11:40 Uhr**

Sehr geehrte Frau Kleber,

um Sie ein wenig auf unser Gespräch am 11.4. einzustimmen, möchte ich Ihnen im Vorfeld meine Fragestellungen zukommen lassen. Die folgenden Fragen sind als Leitfragen mit offenem Charakter zu verstehen und sollen für das Gespräch eine Strukturierungshilfe darstellen:

- Wie haben Sie das Training aus Ihrer Perspektive wahrgenommen und beurteilt?
- Was haben Sie im Anschluss bei den Schülerinnen und Schülern beobachtet?
- Welche Anregungen zur Verbesserung des Verfahrens haben Sie?
- Was wird aus ihrer Sicht benötigt, um das Vorhaben im Schulalltag zu implementieren?
- Welche schulischen und außerschulischen Rahmenbedingungen wünschen Sie sich hierzu und auch allgemein, um den Schülerinnen und Schülern bessere Startchancen in den Ausbildungsmarkt zu ermöglichen?

Sollte sich im Gesprächsverlauf ein weiterer Fokus ergeben, so greife ich diesen natürlich gerne auf.

Ich würde das Gruppengespräch gerne auf Tonband aufzeichnen, um eine gute Auswertung vornehmen zu können und Handlungsempfehlungen abzuleiten.

Zu Ihrer Information lege ich Ihnen mein Rahmenkonzept zur wissenschaftlichen Begleitung bei, sodass Sie Einblick in meine geplante Arbeit erhalten können.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit bestem Gruß

Ulrike Leonhardt

Anlage

AM TANNENBERG 8B
64342 SEEHEIM-JUGENHEIM
FON 0 62 57-50 49 18
MOBIL 01 79-459 18 93
Ulrike.Leonhardt@online.de

Ziel: Stimmungsbild

Welche Bestandteile möchten Sie für die Zukunft beibehalten?

Würden Sie zum jetzigen Stand des Projektes nochmals haben wollen, wenn ja, unter welchen Bedingungen? (Formen der Beteiligung)

Seeheim-Jugenheim, 07.Juli 2008

**XENOS-Projekt „EFÜ“– Effizienter Übergang von der Schule in den Beruf
Gruppengespräch zur Auswertung des Moduls „Ausbildungcoaching“
am 07. Juli 10:00 Uhr bis 11:30 Uhr**

Leitfragen

Mit dem Gruppengespräch soll ein Meinungsbild über das Modul der Begleitung der Schüler/innen durch Ausbildungscoaches ermittelt werden.

Ziel ist es, das Modul auf seine Transfermöglichkeiten hin zu untersuchen und Gelingensbedingungen sowie Stolpersteine zu identifizieren.

Die folgenden Fragen sind als Leitfragen mit offenem Charakter zu verstehen und sollen für das Gespräch eine Strukturierungshilfe darstellen:

- Wie haben Sie das Coaching aus Ihrer Perspektive wahrgenommen und beurteilt?
- Was haben Sie bei den Schülerinnen und Schülern beobachtet?
- Welche Anregungen zur Verbesserung des Verfahrens haben Sie?
- Was wird aus ihrer Sicht benötigt, um das Vorhaben im Schulalltag zu implementieren?
- Welche schulischen und außerschulischen Rahmenbedingungen wünschen Sie sich hierzu und auch allgemein, um den Schülerinnen und Schülern bessere Startchancen in den Ausbildungsmarkt zu ermöglichen?

XENOS-Projekt: „EFÜ - Effizienter Übergang Schule und Beruf“

Auswertung des Gruppengesprächs – vom 11. April 2008 –

Im Rahmen des Projektes „EFÜ - Effizienter Übergang Schule und Beruf“, einem Kooperationsmodell zwischen dem Verein Netzwerk ROPE e.V. und der Erich Kästner-Schule in Darmstadt, wurde mit den beteiligten Lehrkräften ein Gruppengespräch durchgeführt.

Ziel des Gespräches war es, die bereits gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse noch während des Prozesses systematisch zu erfassen und zu analysieren, um sie für eine Konzeptmodifizierung und die weitere Projektentwicklung nutzbar zu machen. Anknüpfungspunkt war das Modul „DIA-TRAIN“, das zu Beginn des 2. Schulhalbjahres 2007/08 durchgeführt wurde.

Zur Einstimmung auf das Gespräch erhielten die Lehrkräfte im Vorfeld Leitfragen mit der Anmerkung, dass diese lediglich als Strukturierungshilfe dienen sollen.

Das Gruppengespräch folgte einem offenen Charakter und war assoziativ angelegt. Die während des Gesprächsverlaufs entstandenen Diskurse wurden bewusst aufgegriffen und vertieft. So konnten Themen generiert werden, die sich bei einer stringenten Orientierung an den Leitfragen möglicherweise gezeigt hätten.

Es nahmen alle unmittelbar beteiligten Lehrkräfte teil, zwei Klassenlehrerinnen und ein Klassenlehrer der Jahrgangsstufe 8. Das Gespräch wurde aufgezeichnet.

Leitfragen

- Wie haben Sie das Training aus Ihrer Perspektive wahrgenommen und beurteilt?
- Was haben Sie im Anschluss bei den Schülerinnen und Schülern beobachtet?
- Welche Anregungen zur Verbesserung des Verfahrens haben Sie?
- Welche Bestandteile möchten Sie für die Zukunft beibehalten?
- Was wird aus ihrer Sicht benötigt, um das Vorhaben im Schulalltag zu implementieren?
- Welche schulischen und außerschulischen Rahmenbedingungen wünschen Sie sich hierzu und auch allgemein, um den Schülerinnen und Schülern bessere Startchancen in den Ausbildungsmarkt zu ermöglichen?

Gliederung der Auswertung

Die Gliederung der Auswertung entspricht den behandelten Themen. Diese sind:

- ⇒ Rückmeldungen und Einschätzungen der Schüler/innen zum DIA-TRAIN aus der Sicht der Lehrkräfte
- ⇒ Etablierung von Kommunikationsformen und -strukturen in der Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule
- ⇒ Formen der Beteiligung von Lehrkräften am Projektangebot
- ⇒ Schulische Rahmenbedingungen
- ⇒ Inhaltliche Schwerpunktsetzung des Angebotes
- ⇒ Auswahl der Zielgruppe
- ⇒ Fokussiertes Fazit und Ausblick durch die Evaluatorin
- ⇒ Anregungen der Lehrkräfte zur Konzeptmodifizierung – Eine Zusammenfassung

Jedes Thema beginnt mit einer **Ausgangsbeschreibung**, in der die Aussagen der Lehrkräfte zusammengefasst und teilweise im O-Ton wiedergegeben werden. Es schließen sich **erste Überlegungen** der Evaluatorin sowie **Empfehlungen zur weiteren Reflexion** und mögliche **Fragestellungen** an.

Rückmeldungen und Einschätzungen der Schüler/innen zum DIA-TRAIN aus der Sicht der Lehrkräfte

Ausgangsbeschreibung

Die Klassenlehrer/innen haben am Ende der beiden DIA-TRAIN-Wochen bei ihren Schüler/innen ein Meinungsbild über deren Erfahrungen eingeholt. Übereinstimmend wurde von ihnen das Feedback zur ersten Woche als sehr positiv beschrieben. Gegenüber der zweiten Woche war *die Begeisterung der Schüler etwas verhaltener. Was jetzt inhaltlich genau gemacht wurde, weiß ich nicht. Ich weiß nur aus Erzählungen, dass in der ersten Woche mehr Spiele im Vordergrund standen. Ja, und in der zweiten Woche mehr so wissensmäßige Dinge, und das ist, glaub' ich, nicht so gut angenommen worden.*¹

Eine andere Lehrerin beschreibt die Reaktionen ihrer Schüler/innen so: *Die erste Woche fanden die Schüler in meiner Klasse, ganz in Ordnung ... die zweite Woche, fanden Sie fast alle langweilig. Auf meine Nachfrage gab' es sogar Äußerungen, dass einige gesagt haben: Ja, wir sind noch schlimmer geworden, es hat sich gar nichts verändert im Sozialverhalten. Ich hätte lieber Mathe gehabt und für die Mathearbeit geübt. Ja, und da ist viel Unterricht ausgefallen. Das einzige Gute war, dass wir keine Hausaufgaben hatten. Und ich hab' dann gefragt: Was war in der zweiten Woche langweilig? Ja, und dann mussten viele schweigen. Und das war natürlich ein Kontrast zur ersten Woche, wo's wirklich um Aktion ging und lange Pausen waren. Die durften dann auch zwischendurch mal Billard spielen oder mal kickern, so was fanden die natürlich schön.*

Auch aus der Sicht eines Lehrers kamen *nach der ersten Woche durch die Bank weg gute Rückmeldungen, ein paar sagten: Es ist jetzt so wie vorher, also bei mir kam nichts Neues an, aber schlecht war's auch nicht. Und ein paar haben zumindest einmal eine Zielsetzung gehabt, methodisch. Ich hab' gemerkt, dass da Teamfähigkeit noch ein Bisschen ausbaufähig ist. Das war so das Ergebnis der ersten Woche.*

Die Lehrer/innen finden für diese Einschätzungen der Schüler/innen unterschiedliche Erklärungen. Die einen halten es möglicherweise für schwierig, dass die Schüler/innen erstmals mit dem Thema „Lerntypen“ konfrontiert wurden. Andere schätzen die Situation so ein, dass die Schüler/innen weniger zu begeistern sind, wenn sie arbeiten müssen. Dass der Veranstaltungsort, das Jugendhaus, als ungewohnter Rahmen für die Durchführung von Lerneinheiten, bei der nicht so guten Bewertung der zweiten Woche eine Rolle spielen könnte, wurde von keinem der Lehrkräfte vermutet. *Also ich glaube, dass das ortsunabhängig ist.*

Als besonders beeindruckend schildert eine Klassenlehrerin, die teilweise im DIA-Training hospitiert hat, ihre Beobachtung, dass sich manche Schüler/innen auch in einem anders gewählten Rahmen aus dem Angebot herausziehen. *Was für mich erstaunlich war, dass die, die sich hier auch gerne mal rausziehen aus dem Unterricht, also schwänzen, auch dort unregelmäßig kamen, obwohl gesagt wurde, dass da weder ein Leistungsdruck noch eine Note gegeben wurde. Ja, das war eine Feststellung, die für mich interessant war. Es waren Pausen da, es war eine nette Atmosphäre, wir waren im Jugendhaus, es gab etwas zu Essen, es wurde sehr für die Schüler gesorgt und dennoch haben sich einige entzogen.*

¹ Originalzitate sind kursiv gekennzeichnet



Ihr Interesse hat auch die Gruppenfindung der Schüler/innen geweckt. *Ja, und es war auch interessant, wie sich die Gruppen immer gefunden haben, das war auch für mich interessant und auffällig, dass doch mehr Mädchen mit Mädchen zusammengearbeitet haben und Jungen mit Jungen, dass da also kaum eine Mischung war. Es wurde auch nicht Einfluss drauf genommen, sondern man ließ sie sich die Partner suchen und es waren einige sehr engagiert dabei!*

Weiterhin habe sie beobachtet, dass es für manche Schüler sehr befremdlich war, immer von drei oder vier Personen beobachtet zu werden. *Also das haben sie auch ein paar mal gesagt, sie finden das unangenehm. Sie haben sich dann dran gewöhnt, aber das blieb' so bis zum Schluss.*

Etablierung von Kommunikationsformen und -strukturen in der Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule

Ausgangsbeschreibung

Im Gespräch wurde deutlich, dass ein Zusammenhang zwischen der Bühnenveranstaltung und dem sich anschließenden DIA-TRAIN für die Lehrer/innen und Schüler/innen nicht deutlich erkennbar war. *Das müsste man vorher irgendwie den Schülern und den Kollegen plausibler machen, denn sowohl von Schülerseite als auch von Kollegenseite war immer die Frage: Was hat denn das jetzt mit der DIA-TRAIN-Woche zu tun?*

An einer anderen Stelle des Gesprächs schildert die Lehrerin ihren Eindruck, dass die Schüler/innen insgesamt nicht genügend darüber informiert waren, was sie erwartet und was mit dem DIA-TRAIN erreicht werden soll.

Erste Überlegungen

Diese Schilderungen können darauf hinweisen, dass entweder die gegebenen Informationen über das Projektangebot in ihrem Sinngehalt bei den Schüler/innen und Lehrkräften nicht angekommen sind bzw. verstanden wurden, oder von Seiten der Projektverantwortlichen nicht ausreichend informiert wurde.

Empfehlungen für die weitere Reflexion

Es gilt danach zu fragen, welche Form der Kommunikation und des Austauschs außerschulische und schulische Kooperationspartner benötigen, um sich über gemeinsame Vorhaben miteinander zu verständigen. Insbesondere deshalb, da beide Institutionen zwar an dem gleichen Ziel arbeiten, nämlich die Ausbildungschancen der Jugendlichen zu erhöhen, jedoch aus der Logik der jeweils eigenen Institution und Profession heraus verstehen und handeln.

Fragen hierzu können sein:

- Welche Kommunikationsstrukturen und -wege benötigen wir in der Zusammenarbeit zwischen Schule und Projektträger?
- Wie viel Kommunikation und Austausch ist bei der Initiierung von neuen Projekten nötig?



- Über welche Wege kann eine gemeinsame Sprache/ ein gemeinsames Begriffsverständnis zwischen den handelnden Akteuren herbeigeführt werden?

Formen der Beteiligung von Lehrkräften am Projektangebot

Ausgangsbeschreibung

Eine der beteiligten Klassenlehrerinnen wünschte während des DIA-Trainings zu hospitieren. *Im Vorfeld war das aber ganz schwierig durchzusetzen, das möchte ich jetzt auch einmal kritisch anmerken, es war schon ein kleiner Kampf zu sagen: Ich würde gerne wissen, was wird da gemacht? Um es auch den Eltern vorzustellen und mir selbst auch eine Meinung zu bilden.*

Ein anderer Lehrer resümiert, dass auch er gerne teilweise am DIA-TRAIN teilgenommen hätte, da es ihn interessiert, was dort geschieht. *Wie das Ganze genau aussieht, auch der Ablauf der zwei Wochen ist mir leider vorher nicht klar gewesen. Und was tatsächlich gelaufen ist in den zwei Wochen, weiß ich auch nicht. Ich weiß es aus Erzählungen zum Teil der Schüler, ich weiß es aus kurzen Gesprächen und Berichten von den Klassenlehrerinnen. Auch bei Elternabenden und Infoveranstaltungen, das ist mir aber hinterher erst klar geworden, wurde gesagt: Erste Woche Teamfähigkeit, zweite Woche arbeiten an den Stärken. Aber mit welchen Methoden und die Art und Weise, wie, was machen die jetzt, was sind die Module, war mir völlig unklar. Das hat mich auch zu diesem Zeitpunkt nicht gestört. Aber jetzt im Nachhinein, sag' ich mir: Ich hätte schon ganz gern ein bisschen mehr in der Hand gehabt: Was wird den Schülern vermittelt? Was sind die Methoden?*

Insgesamt stellen die Lehrkräfte fest, dass sie gerne bereits bei der Konzeptentwicklung beteiligt gewesen wären. Es ist ihr Wunsch miteinander abzustimmen, was Schule bereits über das Curriculum abdeckt und was sinnvoll ist, für die Schüler/innen ergänzend anzubieten. *Das hatte ich ja auch schon mehrmals gesagt, in verschiedenen Gruppen, wir haben hier mit Lionsquest gearbeitet und es hat sich vieles gedoppelt, auch für die Schüler. Wir arbeiten im Klassenrat auch ähnlich und das war ja auch mein Grund, warum ich da teilnehmen wollte, weil ich das weiterführen möchte, was positiv angeregt ist – und das konnte man eigentlich gar nicht, wenn man nicht dabei war.*

Erste Überlegungen

Das Konzept von DIA-TRAIN sieht bewusst ein Gruppen-Setting ausschließlich mit den Schüler/innen vor – ohne die Beteiligung von Lehrkräften. Dabei wird davon ausgegangen, dass sich die Schüler/innen in ihren Stärken und Defiziten gegenüber den Jugendarbeiter/innen anders zeigen, als gegenüber den Lehrerinnen und Lehrern, die zugleich auch in der Rolle des Bewertens und Selektierens wahrgenommen werden.

Das Bedürfnis der Lehrkräfte im DIA-Training zu hospitieren, wenngleich dies im Konzept nicht vorgesehen ist, kann einerseits ihr Interesse widerspiegeln, ihre Schülerinnen und Schüler auch einmal in einem anderen Kontext zu erleben. Möglicherweise gibt es hier Ressourcen zu entdecken, die im Schulalltag nicht zum Ausdruck kommen. Andererseits kann dieses Bedürfnis auch so gedeutet werden, dass es den Lehrkräften schwer fällt, die Kontrolle über und die Verantwortung für die Klasse abzugeben und diese in die Hände des Kooperationspartners zu legen.



Empfehlungen für die weitere Reflexion

Konzeptionell gesetzte Grenzen in Bildungsangeboten der außerschulischen Jugendarbeit am Lernort Schule gilt es den Lehrer/innen hinreichend zu vermitteln und im Projektverlauf auf ihre Sinnhaftigkeit hin zu überprüfen und eventuell zu modifizieren. Auftretende Widerstände sollten ausreichend Beachtung finden und einem Verständnis zugeführt werden. Hierzu Bedarf es einer Feedback-Kultur zwischen den Kooperationspartnern und Gelegenheiten zum Austausch.

Fragen hierzu können sein:

- Ist an dieser Stelle eine Konzeptmodifizierung sinnvoll, um eine partielle Beteiligung von interessierten Lehrkräften im Angebot zu ermöglichen?
- Wie kann eine gemeinsame Vertrauensbasis geschaffen werden?
- Welche Gelegenheitsstrukturen zu einem kontinuierlichen Austausch zwischen den Kooperationspartnern, wie auch zu einem Austausch über die Schülerinnen und Schüler sind zu initiieren und im Schulalltag zu implementieren?

Schulische Rahmenbedingungen

Ausgangsbeschreibung

Von der Planungs- und Koordinationsseite wird als Problem beschrieben, dass die jeweils nächsten Schritte im Projekt nicht ausreichend klar und transparent waren. *Ich habe zwar so ein Grobraster im Kopf gehabt, also zwei Mal eine Woche und danach gibt's weitere Betreuung an der Schule (...)* Und auch jetzt der Teil hinterher: *Was passiert jetzt bis zum Sommer? Wer kommt wo hin? Was wird gemacht: Einzelfall, Kleingruppen, Großgruppen? Das war so irgendwie ad hock entwickelt. Mir war klar, da passiert was, aber wie genau (...) das hätte ich gerne in Form eines Konzeptes verschriftlicht gehabt.*

Auch von anderer Seite wird bestätigt, dass das Projekt zu kurzfristig an die Lehrkräfte herangetragen wurde und zu wenig Klarheit darüber bestand, welche inhaltlichen und planerischen Aufgaben auf die Lehrer/innen zukommen.

Als ein weiteres Problem wird die Disziplinlosigkeit der Schüler/innen nach den DIA-TRAIN-Wochen thematisiert, was u.a. mit schulischen Rahmenbedingungen erklärt wird. Hierzu schildert ein Lehrer die Rückmeldungen von Kollegen die im gleichen Jahrgang unterrichten wie er selbst. *Originalton war dann jedes Mal: Die sind nach der DIA-TRAIN-Woche völlig durchgeknallt. Die machen jetzt gar nichts mehr, die haben 'n Woche Ferien gehabt - in Anführungszeichen - und haben es dann nicht geschafft, den Schalter wieder auf Betriebsmodus „Schule“ umzustellen - weil sie auch gewusst haben, in zwei Wochen sind dann schon Ferien oder in drei Wochen ist das Praktikum und am Anfang war noch die Klassenfahrt. Und dann dieses fast schon bruchstückhafte Unterrichten zwischendrin wird von den Schülern einfach ignoriert. Die machen dann in dem Modus weiter, in dem sie die DIA-TRAIN-Wochen hatten. Schule läuft, aus meiner Sicht, bei der Hälfte meiner Klasse momentan so nebenher. Schule ist zwar auch noch da,*



aber wir machen ja noch viel anderes. Und durch dieses kurze zweite Halbjahr geht vieles unter momentan.

Die erhöhte Disziplinlosigkeit der Schüler/innen nach den DIA-TRAIN-Wochen lässt den Lehrer zu der Einstellung kommen, dass er einem weiteren Durchlauf des Projektes nicht zustimmen kann. *Wenn das Ergebnis der zwei DIA-TRAIN-Wochen das Verhalten der Schüler ist, so wie es jetzt ist, dann stimme ich dagegen, dass das noch einmal gemacht wird, weil dann auf der Ebene überhaupt keine Verhaltensänderung stattgefunden hat.*

Diese zunächst ablehnende Haltung gegenüber einer Wiederholung des Angebotes relativiert sich im Gesprächsverlauf, als die zu erreichenden Ziele stärker an den Interessen der Lehrerinnen und Lehrer ansetzen.

Erste Überlegungen

Eine wesentliche Gelingensbedingung bei der Initiierung von Kooperationsmodellen zwischen Jugendarbeit und Schule am Lernort Schule, ist die Berücksichtigung von schulischen Rahmenbedingungen. Dies kann u.a. dadurch geschehen, dass möglichst frühzeitig Schule in die Konzeptentwicklung des Kooperationspartners eingebunden wird, um bereits im Vorfeld mögliche Störfelder zu identifizieren und zu reduzieren.

Die Lehrkräfte stellen in diesem Kontext auch einen Bezug zwischen den aufgetretenen Disziplinproblemen und den schulischen Rahmenbedingungen her. Das kurze Schulhalbjahr und die vielen Angebote außerhalb von Unterrichtszeiten – wie Klassenfahrt, Praktikum, DIA-TRAIN – haben zu einer erhöhten Unruhe bei den beteiligten Schülern geführt.

Empfehlungen für die weitere Reflexion

Das Bedürfnis der Lehrkräfte nach mehr Informationen über Form und Inhalt des Projektangebotes kann in dem zuvor beschriebenen Zusammenhang auch so verstanden werden, dass dadurch eine bessere Planung und stärkere Einbindung des Projektes in schulische Abläufe gelingen kann. Dies setzt allerdings voraus, dass zeitliche Ressourcen für eine gemeinsame Konzeptentwicklung und Weiterentwicklung eingeplant werden.

Fragen hierzu können sein:

- Zu welchem Zeitpunkt ist es sinnvoll die am Projekt beteiligten Lehrerinnen und Lehrer in die Konzept- und Projektentwicklung einzubinden?
- Was muss dabei beachtet werden (Ausplanung etc.)?
- Welche Rahmenbedingungen müssen hergestellt sein, um Disziplinprobleme bei den Schülerinnen und Schülern zu minimieren?
- Wie können die während des Projektes auftretenden Disziplinprobleme aufgegriffen und bearbeitet werden?



Inhaltliche Schwerpunktsetzung des Angebotes

Ausgangsbeschreibung

Zunächst wird das Angebot durch einen Lehrer dahingehend hinterfragt, *ob das Projekt nicht eine Veranstaltung an den Interessen der Schüler vorbei ist*. Er berät seit vier Jahren seine Schulklassen im Übergang von Schule und Ausbildung. Nach seiner Erfahrung gehen lediglich 8-12% der Schulabgänger in eine betriebliche Ausbildung, *der Rest versucht sein Glück auf weiterführenden Schulen oder sonstigen Wegen ... die meisten wollen nicht in die Berufswelt. Die wollen weiter zur Schule gehen*. In einer Klasse waren es sogar nur 2 von 24 Schüler/innen die eine Lehre begonnen haben. Für ihn macht das Projekt nur dann Sinn, wenn darüber die Anzahl der Jugendlichen, die sich für eine betriebliche Ausbildung entscheiden, erhöht. *Wenn die sich nach der Projektphase darüber klar werden, dass eine Lehrstelle nicht das Schlechteste ist und sie sich auf eine Lehrstelle bewerben, weil sie jetzt etwas gefunden haben was sie interessiert, dann würde ich DIA-TRAIN auf alle Fälle noch einmal machen*.

Eine Lehrerin ergänzt diese Überlegungen mit ihren Beobachtungen bei der Praktikumsplatzsuche. Sie berichtet von einer Schülerin die, obwohl sie sich sehr um eine Stelle bemühte, nicht in dem Bereich einen Platz finden konnte, in dem sie gerne Erfahrungen gesammelt hätte. *Sie sei letztendlich in einer jungen Modeboutique gelandet, was sie eigentlich nicht wirklich wollte. Aber sie ist auch an ihre organisatorischen Grenzen gestoßen und das hat sie schon ziemlich frustriert*.

Daneben stellt sie fest, *dass die Allerwenigsten eine Vorstellung davon haben, was sie werden könnten. Die rutschen einfach so rein. An dieser Stelle verspreche ich mir etwas von den Berufs-Choaches ..., dass die aus der Arbeitswelt berichten und Praktikumsplätze vermitteln können, dass sie Vier-Augen-Gespräche mit den Schülern führen, auf der Basis von den Zeugnissen und den Ergebnissen aus dem DIA-Training*. Im späteren Verlauf des Gruppengesprächs stellt diese Lehrerin die Bedeutung von gelingenden Beziehungen im Arbeitsumfeld heraus. Jeder ihrer Schüler/innen habe im Vorfeld formuliert: *Ich erwarte und hoffe, dass die Praktikumbetreuer nett sind*. Für die Lehrerin ist die Gestaltung einer positiven Beziehung von Seiten der Praktikumsverantwortlichen auch deshalb wichtig, da hierüber Grenzen und die Einhaltung von Regeln – wie sie auch Schule einfordert - den Schülerinnen und Schülern näher gebracht werden können. Sie erlebt dies als eine Unterstützung der Akzeptanz der Jugendlichen gegenüber schulischen Regeln.

Das mangelnde Selbstwertgefühl vieler Schülerinnen und Schüler kommt im Gruppengespräch ebenfalls zur Sprache. Der Wunsch einer Lehrerin ist es, diese Thematik in dem berufsvorbereitenden Angebot aufzugreifen. *Da hätte ich mir jetzt mehr versprochen, von diesen beiden Wochen. Im Grunde ist es ja ein mangelndes Selbstwertgefühl, was viele haben. Deswegen kommt es immer wieder zu Zwischenfällen. Und da hatte ich mir gewünscht, dass jemand von außen es schafft in einer anderen Atmosphäre dies ihnen klar zu machen. Wir thematisieren das eigentlich ständig im Unterricht, sonst könnten wir gar nicht arbeiten, aber da ist noch ganz, ganz viel zu tun*.

Einen wichtigen Aspekt sehen die Diskussionsteilnehmer in dem Aufgreifen der möglichen Ängste der Schülerinnen und Schüler. *... oder diese Angst, von der Sie gesprochen haben, da kommt nach der Schule etwas Neues auf mich zu, ich muss Verantwortung übernehmen, diese Angst*



spüren die zum ersten Mal bei der Suche nach einem Praktikumsplatz, weil sie da das erste Mal wissen: Ich muss, ich muss zwei Wochen aus dem Laden Schule raus. Auch wenn ich nicht gern hingehge, aber da weiß ich, was ich hab'. Und ich muss zwei Wochen raus, irgendwo ganz anders hin, da hab' ich dann Stress und ich muss arbeiten und weiß nicht was auf mich zukommt. Und mit der Angst im Rücken waren viele erst mal blockiert, überhaupt etwas zu finden. (Interviewerin: Das heißt, genau da könnte man ansetzen.) Die guten Leute, die haben ihr erstes Praktikum meistens über Beziehungen, die finden auch gute Stellen. Aber ganz viele, gerade im Hauptschulbereich haben Angst sich etwas zu suchen. Die haben bereits da schon Angst und diese Angst potenziert sich dann bis Ende der Neun.

Einen weiteren Ansatzpunkt wird auch in der Familie gesehen. Für eine Lehrerin wäre es wichtig, dass die Trainer oder die Berufskoaches in die Familien gehen und in Erfahrung bringen, wie man da helfen und unterstützen kann. Das wäre noch ein ganz wichtiger Hinweis. Wir machen das schon. Aber das wäre noch mal eine andere Ebene. Hierbei geht es jedoch nicht nur darum die Elternarbeit mehr in den Vordergrund zu stellen, sondern auch darum, wie ein Lehrer meint, Externe zu gewinnen, die den Jugendlichen das verstärkend vermitteln, was in der Schule bereits häufig an sie herangetragen wurde. Grundsätzlich, dass jemand Externes noch mal denen erzählt, was ich meinen auch schon hundertmal gesagt habe. Nur, einem Lehrer glaubt man nicht unbedingt alles sofort, nach'm zehnten Mal nicht. Wenn da ein ganz anderer kommt und genau dieselben Sprüche sagt, dann: „Ach, vielleicht hat er ja doch recht“.

Erste Überlegungen

Die Zeit der Berufswahlentscheidung fällt für die Jugendlichen zeitgleich mit der Phase der Adoleszenz. Orientierungslosigkeit, Irritationen und eine innere Unruhe stellen sich in dieser Phase ein, in der vorrangig Themen wie Freundschaft und Liebe, die eigenen körperlichen Veränderungen die Lebenswelten der Jugendlichen bestimmen. Auch werden familiäre Prägungen in Frage gestellt. Schule erhält in dieser Phase als Ort der Begegnung mit Gleichaltrigen eine positive Besetzung, da die Peergroup an Bedeutung gewinnt. Schule bietet mit seinem verpflichtenden Charakter für die meisten Jugendlichen einen Orientierungsrahmen, den es schwer fällt aufzugeben – auch dann, wenn Lernschwierigkeiten festzustellen sind.

Es gilt danach zu fragen, wie im schulischen Kontext durch Angebote von außerschulischen Kooperationspartnern adoleszente Themen – wie mangelndes Selbstwertgefühl, Ängste vor dem Fremden, Ablösung von der Familien – aufgegriffen und thematisiert werden können.

Empfehlungen für die weitere Reflexion

Die beschriebene Ausgangssituation, dass nur wenige Schüler/innen nach Schulabschluss an einer beruflichen Ausbildung interessiert sind und eher weiterführende Schulen aufsuchen, kann auf Ängste hinweisen die gegenüber dem fremden Außen erlebt werden. Dies kann auch eine Erklärung dafür sein, dass sich die Schülerinnen und Schüler häufig an den Berufsbildern orientieren, die sie in ihrer Familie oder im Freundeskreis wiederfinden. Die Angst vor dem Fremden wird dann erträglicher, wenn im Fremden an etwas Vertrautes angeknüpft werden kann.

Die Projektziele setzen mit ihrer Ressourcenorientierung, der Stärkung von Teamfähigkeit und der wertschätzenden und anerkennenden Grundhaltung an dem Selbstwertgefühl der Jugendlichen an, um dieses zu stärken.



Fragen hierzu können sein:

- Inwieweit können adolezente Themen Eingang in ein Konzept finden, das den Übergang von Schule und Ausbildung begleitet und gestaltet?
- Wo beginnt wo endet die Begleitung? D.h. wie viel Versorgung ist gut, bei gleichzeitigem Anspruch an die Schüler/innen vermehrt Verantwortung und Eigeninitiative für ihre Lebensplanung und -gestaltung zu übernehmen?
- Mit welchen Konzeptinhalten können die Schülerinnen und Schüler noch besser dort abgeholt werden, wo sie gerade stehen?

Die vorangegangenen Anmerkungen der Lehrkräfte weisen ebenso auf unerfüllte Erwartungen an das Projekt hin. Es scheint sinnvoll, die gegenseitigen Erwartungen und Wünsche an das Projekt nochmals zu benennen und transparent zu machen und diese auf ihre Realisierbarkeit hin zu überprüfen.

Fragen hierzu können sein:

- Welche gegenseitigen Erwartungen werden an das Projekt formuliert?
- Wo liegen die Möglichkeiten und die Grenzen der Wirksamkeit in diesem Projekt?
- Wie können die gegenseitigen Ansprüche der Kooperationspartner auf ein realistisches Maß gesetzt werden?

Auswahl der Zielgruppe

Ausgangsbeschreibung

Im Hinblick auf die Auswahl der Zielgruppe diskutieren die Lehrkräfte kontrovers. Während die einen eher einen Bedarf bei denjenigen Schüler/innen sehen, die bereits frühzeitig erkennbare Defizite in den Leistungsanforderungen und in der persönlichen Entwicklung zeigen, sind andere dafür, hier nicht zu selektieren, sondern die Projektinhalte an die ganze Klasse zu richten. Eine Lehrerin regt an, das Angebot nicht nur auf einen Jahrgang zu begrenzen. Sie würde gerne mit dem Thema „Berufsfindung“ bereits in der 5. Klasse starten und dieses in den folgenden Jahrgängen immer wieder aufgreifen, um die erworbenen Fähigkeiten und Erkenntnisse zu verstärken. Damit trifft sie auf Zustimmung bei der Kollegin.

Erste Überlegungen

Die hier beschriebenen Erfahrungen haben gezeigt, dass es sinnvoll sein könnte, das Thema „Berufsvorbereitung“ über mehrere Jahrgänge hinweg und kontinuierlich zu verfolgen. Hierzu scheint es notwendig, an dem jeweiligen Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen anzusetzen und ein an der Zielgruppe orientiertes Konzept zu entwickeln, das die Ressourcen und Defizite der Schüler/innen sowie ihren individuellen Entwicklungsstand aufgreift.



Empfehlungen für die weitere Reflexion

Ein an der Zielgruppe ausgerichtetes Konzept zur Berufsvorbereitung erfordert von den Kooperationspartnern eine prozesshafte Entwicklung von Modulen, welche die schulischen Gegebenheiten vor Ort berücksichtigt. Hierbei sollte eine Differenzierung vorgenommen werden, welche Bausteine/Inhalte durch die Schule und welche durch externe Partner (Jugendarbeit, Jugendberufshilfe, Betriebe etc.) übernommen werden.

Fragen hierzu können sein

- Welche Angebotsinhalte sind für welchen Jahrgang angemessen?
- Welche Ressourcen sind für ein Jahrgang übergreifendes Konzept – das sich entweder an den gesamten Klassenverband oder an ausgewählte Schüler/innen richtet – nötig und wie können diese gesichert werden?

Fokussiertes Fazit und Ausblick der Evaluatorin

In Kooperationsprojekten zwischen Schule und außerschulischer Jugend(bildungs)arbeit scheint es notwendig, ausreichend Zeit für eine gemeinsame Konzeptentwicklung sowie für einen kontinuierlichen Austausch zu Beginn und im Verlauf des Projekts einzuplanen, z.B. über institutionalisierte Feedback-Runden. Darüber hinaus sollte zu Projektbeginn miteinander ausgehandelt werden, welche gegenseitigen Erwartungen und Ansprüche an das Projekt gestellt werden, um diese transparent zu haben und auf ein realistisches Maß heben zu können. Auch gilt es die jeweiligen Rollen zu klären und aufeinander abzustimmen.

Eine frühzeitige Verständigung darüber, wo am Lernort Schule Lücken im Bereich der „Berufsvorbereitung“ auszumachen sind, welche Themenschwerpunkte bereits durch das Curriculum abgedeckt sind und wie diese von schulischer Seite vermittelt werden, könnte unterstützend dabei wirken, die Lehrkräfte auch langfristig für eine Beteiligung an Kooperationsprojekten zu motivieren.

Insgesamt ist eine stärkere Beteiligung der Schülerinnen und Schüler an der inhaltlichen Ausrichtung des Angebotes zu empfehlen. Dies kann dazu führen, dass auch von dieser Seite mehr Akzeptanz gegenüber dem Projekt zu erreichen ist.

Auch wenn die Erfahrungen zeigen, dass in den höheren Klassen die Eltern im schulischen Kontext immer weniger in Erscheinung treten, ist zu empfehlen, sie im Bereich „Berufsfindung“ bzw. „Berufsvorbereitung“ stärker einzubinden, z.B. über thematisch gestaltete Elternabende. Diese könnten gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern vorbereitet werden, was sich als Motivationsfaktor für alle beteiligten erweisen könnte.

Darüber hinaus wird empfohlen die Ergebnisse des Gruppengesprächs in der *Reflexionsgruppe* systematisch zu bearbeiten und diese anschließend an die *Perspektivgruppe* weiterzuleiten. An dieser Stelle können dann konkrete Handlungsempfehlungen für eine Konzeptmodifizierung und Weiterentwicklung des Projektes formuliert und für den Prozess nutzbar gemacht werden.



Anregungen der Lehrkräfte zur Konzeptmodifizierung – Zusammenfassung

Im Rahmen des Kooperations-Projektes „EFÜ“ haben die Lehrkräfte im Gruppengespräch folgende Vorschläge für ein gemeinsames Konzept zur Berufsvorbereitung der Schülerinnen und Schüler erarbeitet:

1. Zu den Konzeptinhalten

Vorschläge:

- Den zeitlichen Rahmen des Angebotes über mehrere Jahrgänge erstrecken und thematisch an der jeweils anzusprechenden Zielgruppe ausrichten.
- Die Konzeptinhalte zum Thema „Berufsvorbereitung“ auf die bereits stattfindenden und geplanten Angebote in der Schule abstimmen (z.B Curriculum, Café Chillmo Schulsozialarbeit, Kooperation mit Krankenkassen, Besuch im BIZ).
- Ein Modul zur Berufsvorbereitung auch für die 5. Klasse entwickeln
- In der 6. Klasse, im Klassenverband im Rahmen der Klassenfahrt das Thema „Teamfähigkeit“ bearbeiten
- Einstieg in der Klasse 8 bereits ab Beginn und anders organisiert (z.B. in Arbeitslehre)
- In der 8. Klasse Hauptschulzweig denjenigen das Angebot zur Verfügung stellen, die eine besondere Förderung und Unterstützung in diesem Bereich benötigen
- Das WPU-Angebot im Jahrgang 8 stärker an der Berufsvorbereitung ausrichten (z.B. Betriebe besichtigen) und dies in der Klasse mit Klassenlehrer/in und externen Partnern zu gestalten.
- Fortsetzung von ausgewählten Modulen im 9. Jahrgang
- Überlegungen dazu anstellen, wie die Dauer der Auswertungsphase der DIA-TRAIN-Ergebnisse verkürzt werden kann, damit die Lehrer/innen möglichst zeitnah, die entdeckten Stärken im Unterricht aufgreifen und positiv verstärken können.
- Den Einsatz der Ausbildungscoaches im Vorfeld klären und bei der Unterrichtsplanung berücksichtigen.
- Dem Ausbildungscoach Einblicke in die DIA-TRAIN-Wochen gewähren, damit ihnen diese Seite der Jugendlichen erlebbar wird.
- Den Ausbildungscoach bereits vor dem ersten Praktikum der Schüler/innen beratend und begleitend einsetzen, um den Jugendlichen mit persönlichen und sprachlichen Einschränkungen einen besseren Kontakt zu den Betrieben zu ermöglichen und sie bei der Kontaktaufnahme zu begleiten.
- Die Ausbildungscoaches als Anlaufstelle für alle Schüler/innen des Jahrgangs zur Verfügung stellen.
- In das Angebot ehemalige Schüler/innen einbinden, die über ihre Erfahrungen und Ängste berichten und darüber, wie sie den Übergang von der Schule in die Ausbildungssituation gestaltet haben.



- In der 7. Klasse eine Betriebsbesichtigung durchführen, um den Schüler/innen die unterschiedlichen Berufsfelder näher zu bringen.
- Ein Tagebuch für die Ausbildungscoaches einführen, indem Inhalte, Fragen und Erfahrungen der Beratung festgehalten werden, um diese anschließend mit der Klassenlehrerin/dem Klassenlehrer reflektieren zu können.
- Einen kontinuierlichen Austausch zwischen dem Ausbildungscoach und der Klassenlehrerin/dem Klassenlehrer herstellen, um eine Transparenz zwischen den jeweiligen Einschätzungen und Empfehlungen zur Berufswahlentscheidung einzelner Schüler/innen zu ermöglichen.

2. Zum Setting

Vorschläge:

- Für das DA-TRAIN einen anderen Tagungsort außerhalb des schulischen Umfeldes wählen, wie z.B. eine Jugendherberge. So könnten der gesamte Klassenverband und alle weiteren Beteiligten - auch der Klassenlehrer, als Bezugsperson – in einer Woche intensiv gemeinsam an den Themen arbeiten.
- Das Angebot könnte auch im Rahmen einer Wochenend-Freizeit durchgeführt werden oder auch in den Schulnachmittag hineinreichen.
- Reduzierung in der Personenvielfalt und hinreichende pädagogische Kompetenzen bei den außerschulischen Partnern, um Disziplinprobleme bei den Schüler/innen zu minimieren.

3. Zu den schulischen Rahmenbedingungen

Vorschläge:

- Das Angebot noch stärker an den schulischen Rahmenbedingungen orientieren und folgendes berücksichtigen:
 - ⇒ Kürze eines Schulhalbjahres
 - ⇒ Klassenfahrten
 - ⇒ Praktikum
 - ⇒ Zeugniskonferenzen
 - ⇒ Ferienzeiten
- Die zeitliche Planung der einzelnen Module in jedem Schuljahr neu an die aktuellen strukturellen Rahmenbedingungen der Schule/des Schulhalbjahres anpassen.
- Momentan werden die Angebote Ausbildungscoaches in den Fächern Deutsch, GL, Kunst oder im Klassenrat, also neben dem Lehrplan, durchgeführt. Dies kann nur ein Übergangsmodell sein und langfristig so nicht fortsetzbar.
- Das Angebot in der Gesamtkonferenz bzw. Stufenkonferenz vorstellen, damit auch Fachkolleg(inn)en über Inhalte und Methoden informiert sind.

**Dringendes Anliegen der Lehrkräfte:
Das aktuelle Angebot im 9. Jahrgang fortsetzen**



Anregungen zur Konzeptmodifizierung: Lehrkräfte und Ausbildungscoaches (BB)

Zu den Konzeptinhalten

Lehrer/innen	Ausbildungscoaches
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Konzeptinhalte zum Thema „Berufsvorbereitung“ auf die bereits stattfindenden und geplanten Angebote in der Schule abstimmen (z.B. Curriculum, Café Chillmo, Schulsozialarbeit, Kooperation mit Krankenkassen, Besuch im BIZ). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Konzeptinhalte auf die bereits stattfindenden Angebote der Schule, der Schulsozialarbeit, der Jugendarbeit und der Berufsberatung abstimmen.
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Das Angebot auf die Jahrgänge 5-9 ausweiten und thematisch an der jeweiligen Altersgruppe ausrichten: <ul style="list-style-type: none"> – Ein Modul zur Berufsvorbereitung auch für die 5. Klasse entwickeln. – In der 6. Klasse, im Klassenverband im Rahmen der Klassenfahrt das Thema „Teamfähigkeit“ bearbeiten. – In der 7. Klasse eine Betriebsbesichtigung durchführen, um den SuS die unterschiedlichen Berufsfelder näher zu bringen. – Einstieg in der Klasse 8 bereits ab Schuljahresbeginn und anders organisiert: Inhalte von Arbeitslehre/ WPU begrenzen auf „Berufsvorbereitung“ (z.B. Betriebe besichtigen). – In der 8. Klasse Hauptschulzweig denjenigen das Angebot zur Verfügung stellen, die eine besondere Förderung und Unterstützung in diesem Bereich benötigen. – Fortsetzung von ausgewählten Modulen im 9. Jahrgang. ▪ Die Klassenangebote gemeinsam mit Klassenl. und externen Partnern gestalten. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ In der 8. Klasse starten (Hauptschulzweig) mit einer Orientierungsphase, um Lücken zu identifizieren und ein gemeinsames Ziel zu erarbeiten. ▪ In der 9. Klasse an den Berufsvorstellungen arbeiten bis hin zur konkreten Bewerbung (letztes Schulhalbjahr). ▪ Start in der 9. Klasse für den Realschulzweig. ▪ Methoden und Regelwerk entwickeln/ermöglichen, z.B. Umgang mit Störungen, mit Fehlzeiten. ▪ Den Beziehungsaspekt stärker in den Vordergrund stellen, um die SuS dort abzuholen, wo sie gerade in ihrer Auseinandersetzung stehen. Interaktive Gruppenübungen sollten öfter zum Einsatz kommen, um Beziehungen untereinander zu stärken. ▪ Über die Gestaltung von informellen Settings, wie z.B. die Präsenz im Pausenhof oder ein Besuch im BIZ, konnte etwas darüber erfahren werden, was die SuS von dem Vermittelten aufgenommen haben und was sie im Anschluss noch an Fragen beschäftigt hat. => Außerschulische und außer-unterrichtliche Begegnungsräume ermöglichen (Beratungsbus, Jugendhaus).
<ul style="list-style-type: none"> ▪ BB bereits vor dem ersten Praktikum beratend und begleitend einsetzen, um den Jugendlichen mit persönlichen und sprachlichen Einschränkungen einen besseren Kontakt zu den Betrieben zu ermöglichen und sie bei der Kontaktaufnahme zu begleiten. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ein Konzept entwickeln, das alle gleichermaßen behandelt und berät. Im ersten Durchgang kamen 2 Modelle zur Anwendung: A) Einzelberatung; B) Unterricht und Einzelberatung. Letzteres ist effektiver. Einstieg im Gruppenkontext (z.B. Sozialtechniken, interaktive Gruppenübungen), danach individuelle Beratung.
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die BB als Anlaufstelle für alle Schüler/innen des Jahrgangs zur Verfügung stellen. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Beratungsangebote sollten auch in den 9.+10. Klassen beworben und vorgestellt werden, z.B. Beratungsbus; 1x/Wo. im Jugendhaus
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Den BB Einblicke in die DIA-TRAIN-Wochen gewähren, damit ihnen diese Seite der Jugendlichen erlebbar wird. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Falls DIA-TRAIN nicht fortgesetzt wird überlegen, welche Inhalte durch die BB übernommen werden können.
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Dauer der Auswertungsphase der DIA-TRAIN Ergebnisse verkürzen, damit die Lehrer/innen möglichst zeitnah, die entdeckten Stärken im Unterricht positiv verstärken können. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die DIA-TRAIN Ergebnisse sollten den BB bereits im Vorfeld zur Verfügung gestellt werden.

Lehrer/innen	Ausbildungscoaches
<ul style="list-style-type: none"> In das Angebot ehemalige Schüler/innen einbinden, die über ihre Erfahrungen und Ängste berichten und darüber, wie sie den Übergang von der Schule in die Ausbildungssituation gestaltet haben. 	<ul style="list-style-type: none"> Die SuS an die sich das Angebot richtet und die Planung einbeziehen und an ihren Bedürfnissen ansetzen.
	<ul style="list-style-type: none"> Die Beratungsgespräche haben gezeigt, dass sich viele SuS bei der Praktikumssuche daran orientieren, was ihnen durch andere Jugendliche im Stadtteil oder durch die Familien vermittelt wird. Dieses Bild scheint überwiegend negativ geprägt zu sein. So wird für ein berufsvorbereitendes Konzept als besonders wichtig erachtet, Gegebenheiten im Stadtteil einzubeziehen und Möglichkeiten zur Vernetzung zu eröffnen. Z.B. durch die Einbindung von Vereinen.
	<ul style="list-style-type: none"> Planung der beiden Praktika differenzieren: <ol style="list-style-type: none"> Praktikum durch SuS und familiäres Umfeld gesteuert (um an etwas Vertrautem anknüpfen zu können); Praktikum stärker durch BB steuern (um Mut für fremde Eindrücke zu machen)
	<ul style="list-style-type: none"> Ein Konzept entwickeln, was den Lehrkräften ermöglicht an einem Strang zu ziehen.
	<ul style="list-style-type: none"> Auch in den Ferien ein Praktikum annehmen, das durch BB begleitet wird (?)

Zum Setting

Lehrer/innen	Ausbildungscoaches
<ul style="list-style-type: none"> Für das DIA-TRAIN einen anderen Tagungsort außerhalb des schulischen Umfeldes wählen, wie z.B. eine Jugendherberge. So könnten der gesamte Klassenverband und alle weiteren Beteiligten - auch der Klassenlehrer, als Bezugsperson – in einer Woche intensiv gemeinsam an den Themen arbeiten. 	<ul style="list-style-type: none"> Der Beratungskontext sollte variabel gehalten werden: In der Schule und im Bildungswerk verorten.
<ul style="list-style-type: none"> Das Angebot könnte auch im Rahmen einer Wochenend-Freizeit durchgeführt werden oder auch in den Schulnachmittag hineinreichen. 	<ul style="list-style-type: none"> Das Angebot nicht in die Randstunden legen, da hier die Konzentration zu stark nachlässt. Besser 1.+2. Stunde oder in den Nachmittagsbereich.
<ul style="list-style-type: none"> Reduzierung der Personenvielfalt und hinreichende pädagogische Kompetenzen bei den außerschulischen Partnern, um Disziplinprobleme bei den Schüler/innen zu minimieren. 	<ul style="list-style-type: none"> Ein Setting (Räume, Zeit) zur Verfügung stellen, das den BB regelmäßige Präsenz ermöglicht: Vertrauensbildende Maßnahme gegenüber den SuS

Zu den Rahmenbedingungen

Lehrer/innen	Ausbildungskoaches
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Das Angebot noch stärker an den schulischen Rahmenbedingungen orientieren und das Folgende berücksichtigen: <ul style="list-style-type: none"> ▫ Kürze eines Schulhalbjahres ▫ Klassenfahrten ▫ Praktikum ▫ Zeugniskonferenzen ▫ Ferienzeiten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Das Angebot nicht in die Randstunden (5.+6. Stunden) legen, da hier die Konzentration zu stark nachlässt: In der 1.+2. Stunde und/oder im Nachmittagsangebot verankern
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die zeitliche Planung der einzelnen Module in jedem Schuljahr neu an die aktuellen strukturellen Rahmenbedingungen der Schule/des Schulhalbjahres anpassen. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ressourcen und Zeiten einplanen für regelmäßigen Austausch über die SuS
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Den Einsatz der BB im Vorfeld klären und bei der Unterrichtsplanung berücksichtigen: Momentan werden die Angebote der BB in den Fächern Deutsch, GL, Kunst oder im Klassenrat, also neben dem Lehrplan, durchgeführt. Dies kann nur ein Übergangsmodell sein und ist so nicht fortsetzbar. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zeit einplanen, um Unterricht gemeinsam mit dem/der Klassenlehrer/in vorzubereiten, da dies gegenseitiges Vertrauen erzeugt und so auch das Unterrichten im Tandem als positiv erlebt werden kann.
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Das Angebot in der Gesamtkonferenz bzw. Stufenkonferenz vorstellen, damit auch Fachkolleg(inn)en über Inhalte und Methoden informiert sind. 	
	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Öffnungszeiten des Beratungsbusses (freitags 6. Stunde) haben sich nicht bewährt; besser dienstags/mittwochs
	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zeit für Konzeptentwicklung einplanen, evtl. die nicht finanzierte Zeit von Okt.-Dez. dafür nutzen.
	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Konkreten Auftrag und zeitlichen Umfang für die BB definieren.
	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Konkrete Aufgabenzuschreibung für alle beteiligten Partner definieren.

Zu den Kooperationspartnern

Lehrer/innen	Ausbildungskoaches
	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Eltern in das Thema stärker einbinden, über gemeinsame Elternabende oder gemeinsame Aktivitäten. Vernetzung mit anderen Angeboten im Stadtteil: z.B. „Bunte Gärten“
	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Berufsberater einbinden (Bewerbungshilfen).
	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Das Angebot der BB muss sich an den ganzen Stadtteil richten, daher ist es sinnvoll sich mit Schulsozialarbeit, JH-Trägern, Sportvereinen abzustimmen.
	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kooperationsbetriebe finden, die auch ohne großen Bewerbungsaufwand ein Praktikum anbieten.

Zur Qualitätsentwicklung

Lehrer/innen	Ausbildungscoaches
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ein Tagebuch für die BB einführen, indem Inhalte, Fragen und Erfahrungen der Beratung festgehalten werden, um diese anschließend mit der Klassenlehrerin/dem Klassenlehrer reflektieren zu können. 	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einen kontinuierlichen Austausch zwischen dem BB und dem/der Klassenlehrer/in herstellen, um eine Transparenz zwischen den jeweiligen Einschätzungen und Empfehlungen zur Berufswahlentscheidung einzelner Schüler/innen zu ermöglichen. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Absprachen mit den Lehrkräften sind gut gelungen; Austausch miteinander war zum Teil nicht ausreichend > müsste institutionalisiert werden
	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bislang wird am Ende des Moduls über QM-Fragen evaluiert, wie das Angebot bei den Schüler/innen angekommen ist. Es sollte überlegt werden, ob die vorgegebenen Fragen überarbeitet und modifiziert werden, im Hinblick auf die Frage nach der „Wirkung“: Was ist bei den SuS von dem was vermittelt wurde haften geblieben?